

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit im Zweiten Vatikanischen Konzil. Werdegang und Systematik

Stefan Würges

(*Theologie des geistlichen Lebens*, hg. von Prof. Dr. Wolfgang Vogel, Band 2),
Lit-Verlag, Berlin 2018, 433 pp.

Beim vorliegenden Werk handelt es sich um die überarbeitete Monographie von P. Dr. Stefan Würges, SJM, die sich mit dem Werdegang und der Systematik der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil entfalteten Lehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit befasst. Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2017 an der Katholischen Fakultät der Universität Augsburg als Dissertationsschrift angenommen.

Diese Monographie bietet eine konzilshistorische, systematische, konzilskontextuelle und rezeptionsgeschichtliche Gesamtschau zur Lehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit im Kapitel V der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils. Trotz seiner Relevanz in Bibel, Tradition und Lehramt wurde dieses Thema in der theologischen Forschung bislang kaum rezipiert. Aus diesem Grund hat sich der Verfasser als Gegenstand seiner Forschung vorgenommen, die Konzilslehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit im Blick auf den Werdegang, die Systematik, die Kontextualisierung und die Rezeption umfassend aufzuarbeiten.

Der Autor weist darauf hin, dass diese Lehre im Konzil Stoff für viele Diskussionen geboten hat und an zentraler Stelle der Kirchenkonstitution positioniert wurde (S. 21). Hingegen wurde sie in der Pastoral kaum wahrgenommen, obschon die Forderung nach persönlicher Heiligkeit keine Neuheit war. Nachdem der Autor den Stand der Forschung ausgewertet hat, kommt er zum Schluss, dass die theologische Forschung in Bezug auf Rezeption der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit in der Pastoral schwach sei (S. 30).

Die Monographie ist in zwei Hauptteile auf gegliedert: der historische Werdegang des V. Kapitels von *Lumen gentium* (S. 36-182) und eine systematische Studie desselben Kapitels über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit (S. 183-387). Abschliessend wird eine Zusammenfassung der Resultate und ein Ausblick auf die Perspektiven dargelegt, die sich für die Lehre der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit eröffnen (S. 387-392).

Im ersten Teil analysiert der Autor den Werdegang des erwähnten Kapitels. Die Konstitution *Lumen gentium* hatte einen langen und komplizierten Redaktionsprozess, der sich in vier Entwürfen kristallisierte und jeweils von den Konzilsvätern kommentiert und überarbeitet wurde. Der Autor zeigt, dass die eindeutige theoretisch fundierte Lehre wie die allgemeine Berufung zur Heiligkeit nicht nur eine theologische Auseinandersetzung hervorgerufen hatte, sondern sich auch in einer Kompromisslösung im Konzilsdokument niedergeschlagen hat. Im Folgenden wird vom Autor die Entstehungsgeschichte des Textes dargestellt und warum es zu einer theologischen Auseinandersetzung kam. Schon in der ersten Sitzungsperiode kommt scharfe Kritik von Seiten der europäischen Konzilsteilnehmer auf, die bis zur Ablehnung des Entwurfs reicht. Bei den Textanalysen stösst man auf die belgischen Konzilsväter Kardinal Léon Joseph Suenens und Bischof André Marie Charue von Namur sowie auf die Löwener Professoren Gérard Philips und Gustave Thils. Durch diese „Squadra belga“, wie sie genannt wurde, zeigt der Autor, dass bereits im zweiten Entwurf das Gerüst für das spätere fünfte Kapitel der Kirchenkonstitution vorlag. Diese Tatsache führte zu Spannungen mit der Kommission für die Ordensleute, so dass man schliesslich der „Vita consecrata“ in *Lumen gentium* ein eigenes Kapitel (VI) einräumte. Aus der Forschung der Texte wird klar ersichtlich, dass es bei der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit um die schwierige Klärung des Verhältnisses zwischen Laien, Klerus und Ordensgemeinschaften durch die Schaffung einer gemeinsamen, auf der Taufe, dem Volk-Gottes-Gedanken und dem gemeinsamen Priestertum beruhenden Grundlage geht.

In diesem Sinn stellt die Textanalyse einen wichtigen Beitrag zu einer geschlossenen Darstellung der Genesis von Kapitel V dar. Der Autor behandelt als Voraussetzung die geistliche Aufbruchsbewegung und die theologischen Strömungen vor dem Konzil (S. 38-42) und prüft deren Einfluss auf das Konzilsdokument. Es handelt sich um das Bewusstsein des allgemeinen Rufes zur Heiligkeit und eine Veränderung des Selbstverständnisses des Laien, was sich im Aufkommen von verschiedenen apostolischen Institutionen und Bewegungen gezeigt hat. Er ist es gerade diese Tatsache, die ein neues Selbstverständnis des Laien und den allgemeinen Ruf zur Heiligkeit ohne Betonung der evangelischen Räte und Vermischung mit den Ordensleuten hervorgehoben hat. Eine stärkere Betonung des Selbstverständnisses der Laien wäre wünschenswert gewesen.

Im Folgenden analysiert der Autor minutiös jedes der vier Schemata sowie die Kommentare und Wechsel, die erfolgt sind. Zusammenfassend kann folgendes bemerkt werden: Das Kapitel V ist das Resultat der Auseinandersetzung zwischen dem aufkommenden Bewusstsein der Laien und dem Bewusstsein der traditionellen Ordensgemeinschaften. Die Konzilsväter standen vor der Aufgabe, eine Synthese dieser beiden Wege herzustellen. Die Antwort war die Lehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit, die durch das Sakrament der Taufe allen Getauften gegeben worden

ist. Die geschichtlich sich aufdrängende Betonung der Heiligkeit des geweihten Lebens war so stark geworden, dass die Laien als zweite Klasse in der Kirche verstanden wurden. In der Diskussion sprach sich eine deutliche Mehrheit der Bischöfe für ein fünftes und sechstes Kapitel aus. Die Konzilsväter waren sich wohl einig, dass die Berufung zur Heiligkeit für alle Katholiken gilt, zumal dies von den Heiligen stets bekräftigt worden war. Dennoch kam es zwischen der ersten und zweiten Sitzungsperiode zu einer spannungsreichen Debatte über das damalige Schema *De Ecclesia*. Knackpunkt war, wie schon erwähnt, die Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem allgemeinen Ruf zur Heiligkeit und der Heiligkeit im Ordensleben, das bisher als ganz eigener Stand begriffen worden war.

Der zweite Hauptteil untersucht die systematischen Zusammenhänge von LG Kap. V und den anderen Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (S. 183-386). Diese kontextuelle Hermeneutik soll zeigen, wie die Kirchenkonstitution und die anderen Dokumente des Konzils die allgemeine Lehre von der Heiligkeit bereichern. Sie analysiert den gesamten Text von LG und zeigt die inhaltlichen Verknüpfungen zu Kap. V auf. Es zeigt sich, dass die allgemeine Berufung sehr selten direkt und ausdrücklich aufgegriffen wird. Hingegen ist dies der Fall in anderen Dokumenten, so etwa in *Apostolicam actuositatem* (S. 325-334). Den Konzilsvätern war ein dringendes Anliegen, die allgemeine Berufung zur Heiligkeit muss als grundlegende Aussage des Konzils geistlich und pastoral in das Leben der Kirche aufzunehmen. Aus diesem Grund wollte der Verfasser dieser Monographie den gesamten Textumfang analysieren und soll von den Gruppierungen in der Kirche mit ihren spezifischen Lebensweisen angewendet werden.

Mit dem vorliegenden Forschungsbeitrag ist die theologische Vorarbeit für ein vertieftes Verständnis der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit und die daraus folgenden Konsequenzen geleistet. Die Lehre der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit hat eine zentrale Bedeutung nicht nur *ad intra*, sondern auch *ad extra*. Somit kann die allgemeine Berufung zur Heiligkeit nicht nur als geistliches Konzept gewertet werden, sie ist auch Sendung nach aussen. Die Berufung zur Heiligkeit richtet sich ohne Abstriche an alle Getauften, die vollumfänglich der Kirche angehören.

Die Frage, wie die allgemeine Berufung zur Heiligkeit zu leben ist, erörtern im Gefolge des Konzils vor allem die Päpste, besonders Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus. Sie führten das Konzept der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit verschiedentlich und organisch weiter.

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit besonders der Laien, d.h. der mitten in der Welt lebenden Christen, ist heute ein sehr dringendes Anliegen. Sie muss immer tiefer verstanden und immer bewusster aufgegriffen werden, damit die kirchliche Spiritualität authentisch ist und eine Zukunft hat. Die vorliegende Monographie ist ein Beitrag in diese Richtung. Sie ist aber erst ein Anfang bei der Bewusstmachung der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit besonders unter den mitten in der Welt

lebenden Christen. Einer, der schon seit 1928 – also lange vor dem Konzil – diese Einsicht verbreitete, war der heilige Josemaría Escrivá. So bezeugte es etwa der hl. Johannes Paul II. anlässlich der Heiligsprechung Escrivás am 7.10.2002: «Der hl. Josemaría wurde von Gott auserwählt, die allgemeine Berufung zur Heiligkeit zu verkünden und aufzuzeigen».

Nach dem Konzil sind die Ordensgemeinschaften in eine Krise geraten, aber auch bei den Gläubigen blieb ein nachhaltiges Wachstum aus. Es ist aber gerade das allgemeine Streben nach Heiligkeit, das für die Zukunft der Kirche entscheidend ist, was sich in den letzten Jahren in der Sorge um das Wachsen der pastoralen Arbeit mit der Jugend, Bewegungen und christlichen Familien zeigt. Die Erneuerung und das Wachstum der Kirche geht ganz besonders von den christlichen Familien aus, welche die Quelle von Berufungen für die Sendung der Kirche sind, als Konkretisierungen des allgemeinen Rufs nur Heiligkeit.

Dem Autor gebührt grosser Dank, denn er hat dazu einen wichtigen spiritualitätstheologischen Forschungsbeitrag geleistet. Die Rezeption der Lehre von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit bleibt jedenfalls weiterhin eine zukunftsbezogene Dringlichkeit in die Pastoral und der Theologie der Kirche.

Gabriela Eisenring